

18 Glossar

Abwehrmechanismus. Begriff aus der Psychoanalyse Freuds. Wenn das Es nach einer Triebbefriedigung verlangt, die das Über-Ich verbietet, empfindet das Ich Angst. Angst wird durch den Einsatz von Abwehrmechanismen wie Verdrängung oder Projektion reduziert.

Aggressivität. Eine habituelle Tendenz, die Verhaltensweisen bahnt, die Personen oder Gegenständen psychische oder physische Schäden zufügen.

Aktualisierungstendenz. Ein Konzept aus der humanistischen Psychologie, demzufolge Menschen danach streben, die ihnen innewohnenden psychischen und physischen Potentiale zu verwirklichen und zu erhalten.

ARAS. Abkürzung für Aufsteigendes Retikuläres Aktivierungssystem, das nach Eysenck bedeutsam für die Ausprägung eines extra- bzw. introvertierten Typus ist.

Archetypen. Nach Jung im kollektiven Unbewussten angesiedelte, im Laufe der Evolution erworbene Symbole für typische Menschheitserfahrungen wie z.B. der Löwe als Symbol für Mut oder der Schatten als Symbol für die nicht akzeptierten Seiten der Persönlichkeit. Sie unterstützen die individuelle Entwicklung.

Autoritarismus. Heutiger Begriff für das Konstrukt des autoritären Charakters, mit dem Adorno das Verhalten von Faschisten im Dritten Reich erklärte. In der zeitgenössischen Theorie von Altemeyer setzt sich Autoritarismus aus drei Komponenten zusammen: (1) autoritärer Unterwürfigkeit, (2) autoritärer Aggression und (3) Konventionalismus.

BAS. Abkürzung für Behaviour Activation System nach Gray. Eine neuronale Struktur, die auf Belohnungsreize oder auf Nicht-Bestrafungreize in der Umwelt anspricht und Annäherungsverhalten sowie positive Emotionen aktiviert.

Bedürfnispyramide. Hierarchische Anordnung von menschlichen Grundbedürfnissen in der Theorie Maslows.

Bedürfnisse. Mangel- oder Wunschzustand, der eine Person zu einem bestimmten Verhalten veranlasst. Ziel des Verhaltens ist die Beseitigung des Mangelzustands bzw. die Erreichung des Wunschzustands. Beispiel: Bedürfnis nach Anerkennung (→ Trieb). Während Triebe als angeboren gelten, können Bedürfnisse auch gelernt werden.

Bewusstseinssebenen. Begriff aus der Psychoanalyse Freuds. Das Bewusste enthält das zugängliche Wissen. Das Unbewusste enthält unzugängliches Wissen. Das Vorbewusste als Zwischenstufe enthält geahntes Wissen, das bewusst oder unbewusst werden kann.

Big Five. Englisches Kürzel für die Domänenfaktoren des Fünf-Faktoren-Modells der Persönlichkeit: Neurotizismus, Extraversion, Offenheit, Gewissenhaftigkeit, Verträglichkeit.

BIS. Abkürzung für Behaviour Inhibition System nach Gray. Eine neuronale Struktur, die auf Bestrafungsreize oder auf Nicht-Belohnungsreize in der Umwelt anspricht und Vermeidungsverhalten sowie negative Emotionen aktiviert.

Charakter. Heute nur noch selten gebrauchter Begriff für die Persönlichkeit eines Menschen. Stammt aus dem Griechischen und bedeutet wörtlich „einritzen“ und im übertragenen Sinn: Kennzeichen oder Erkennungsmerkmale einer Person. In der Theorie von Cloninger steht Charakter für Persönlichkeitseigenschaften, die im Unterschied zu Temperamenteigenschaften nicht angeboren, sondern erworben sind.

CR. Abkürzung für conditioned response (dt. konditionierte Reaktion). In der klassischen Lerntheorie Bezeichnung für eine gelernte Reaktion auf einen zuvor neutralen Reiz.

CS. Abkürzung für conditioned stimulus (dt. konditionierter Reiz). In der klassischen Lerntheorie Bezeichnung für einen zunächst neutralen Reiz, der durch Koppelung mit einem unconditionierten Stimulus (→ UCS) eine Reaktion hervorruft, die ursprünglich nur auf den unconditionierten Reiz erfolgt ist.

Desensibilisierung. Eine verhaltenstherapeutische Technik, mittels derer Angstreaktionen gegenüber bestimmten Objekten oder Situationen verringert werden.

Disposition. Übergeordneter Begriff für alle Eigenschaften der Person (Persönlichkeit, Temperament, Leistungseigenschaften, Einstellungen, Werthaltungen, Motive, Gefühlseigenschaften, Selbstkonzept), die sie zu einem bestimmten Verhalten disponieren.

Diskriminierung. Das Erkennen von Unterschieden. Bei der Reizdiskriminierung werden Unterschiede zwischen ähnlichen Reizen erkannt, auf die dann jeweils unterschiedliche Reaktionen erfolgen. Bei der Reaktionsdiskriminierung werden Unterschiede zwischen ähnlichen Reaktionen erkannt und die gewählt, auf die eine gewünschte Belohnung folgt.

Eigenschaften. Persönlichkeitsmerkmale, in denen sich Menschen stabil voneinander unterscheiden. Zustände hingegen sind Persönlichkeitsmerkmale, in denen sich Menschen nur vorübergehend unterscheiden.

Einstellung. Grad der Zuneigung vs. Abneigung gegenüber einem Einstellungsobjekt. Einstellungsobjekte können Dinge, Symbole, einzelne Personen, Gruppen, Institutionen, Ideen, Konventionen, Handlungen und die eigene Person sein.

Empathie. Fähigkeit und Bereitschaft, die Gefühle anderer richtig zu erkennen und nachzuempfinden.

Erfolgserwartung. Die Erwartung, mit einem Verhalten in einer gegebenen Situation ein gewünschtes Ziel zu erreichen.

Erogene Zone. Begriff aus der Psychoanalyse Freuds. Körperorgan (Mund, Anus, Genitalien), in dem Libido (sexuelle Energie) entsteht.

Eros. Begriff aus der Psychoanalyse Freuds, der aus der griechischen Mythologie (Eros = Gott der Liebe) entlehnt wurde. Bezeichnet den Sexualtrieb, der Libido (sexuelle Energie) erzeugt.

Erwartung-mal-Wert-Modell. Begriff aus der Handlungstheorie. Angenommen wird, dass Menschen Entscheidungen zwischen Handlungsalternativen nach den erwarteten Konsequenzen und deren Bewertungen treffen. Ausschlaggebend für eine Entscheidung ist die Produktsumme der Erwartungen x Werte aller Konsequenzen der Alternativen.

Es. Begriff aus der Psychoanalyse Freuds. Das Es ist neben dem Ich und dem Über-Ich eine der drei Instanzen der Persönlichkeit. Das Es beherbergt die Triebe und agiert unbewusst.

Experiment. Erkenntnismethode, die hauptsächlich in der Allgemeinen Psychologie verwendet wird, um Kausalprozesse aufzudecken. Die vermutete Ursache wird dabei systematisch so variiert, dass Alternativerklärungen für die erklärungswürdigen Konsequenzen möglichst ausgeschlossen sind. In der Differentiellen Psychologie dient das Experiment häufig der Entdeckung von Interaktionen zwischen Persönlichkeitsfaktoren und Situationsfaktoren.

Extensionsgedächtnis. Begriff aus der Theorie der Persönlichkeit-System-Interaktion (PSI). Das Extensionsgedächtnis ist eines von vier kognitiven Makrosystemen. Seine Aufgabe besteht u.a. darin zu prüfen, ob ein aktueller Handlungsplan mit den übergeordneten Zielen und Werten einer Person verträglich ist.

Extraversion. Ursprünglich von Jung geprägter Begriff für eine Einstellung, bei der die Energie des Individuums nach außen gerichtet ist, bezeichnet eine Dimension der → Big Five mit den Facetten Herzlichkeit, Geselligkeit, Durchsetzungsfähigkeit, Aktivität, Erlebnishunger und Frohsinn. Bei Eysenck entspricht Extraversion einem Typus, der durch vergleichbare Merkmale geprägt ist.

Facette. Der Begriff wird in zwei Bedeutungen verwendet: (1) Dimension des multivariaten Datenwürfels (Personen, Situationen, Zeitpunkte, Verhaltensmodalitäten, Messmethoden). (2) Primärfaktor im Fünf-Faktoren-Modell der Persönlichkeit.

Fähigkeit. Fähigkeiten sind zentrale Ursachen für die Lösung von Aufgaben und Problemen. Man erkennt sie an der Wahrscheinlichkeit, Schnelligkeit und Güte, mit der eine Person eine Aufgabe oder ein Problem löst.

Faktor. Aus dem Lateinischen stammender Begriff zur Bezeichnung einer Ursache. In der Allgemeinen Psychologie sind Faktoren die unabhängigen Variablen eines Experiments. In der Differentiellen Psychologie sind Faktoren die angenommenen (latenten, nicht direkt beobachtbaren) Ursachen für individuelle Unterschiede im Erleben und Verhalten, die mittels → Faktorenanalyse identifiziert werden.

Faktorenanalyse. Statistisches Verfahren zur Entdeckung von latenten, nicht direkt beobachtbaren Ursachen für individuelle Unterschiede im Erleben und Verhalten.

Fehlleistungen. Begriff aus der Psychoanalyse Freuds. Zu Fehlleistungen kommt es, wenn Triebimpulse aus dem Es die Selbstkontrolle des Ich durchbrechen. Zu den Fehlleistungen gehören z.B. die so genannten Freudschen Versprecher und Missgeschicke zum Schaden anderer, die als unbewusste Aggression gedeutet werden.

FFS. Abkürzung für Fight-Flight-System nach Gray. Eine neuronale Struktur, die auf Reize reagiert, die auf Gefahren hinweisen. Je nachdem, ob die Gefahr als vermeidbar eingeschätzt wird oder nicht, wird Flucht- oder Angriffsverhalten aktiviert oder jegliches Verhalten wird gehemmt und der Organismus erstarrt.

Fixierung. Begriff aus der Psychoanalyse Freuds. Bevorzugung einer bestimmten Form der Triebbefriedigung, die sich in der psychosexuellen Entwicklung als besonders praktikabel erwiesen hat, dem Entwicklungsstand der Person aber nicht angemessen ist.

Frustrations-Aggressions-Theorie. Eine einflussreiche Theorie zur Entstehung von Aggression, in der angenommen wird, dass Aggression die Folge von Frustration ist.

Gegenkonditionierung. Ein Lernprozess, in dessen Rahmen die Verbindung zwischen einem konditionierten Reiz (→ CS) und einer konditionierten Reaktion (→ CR) aufgelöst wird, indem ein konditionierter Reiz mit einem unkonditionierten Stimulus verknüpft wird, der einen völlig anderen Reflex nach sich zieht.

Generalisierte Erwartungen. Verallgemeinerungen einer Vielzahl von Erwartungen bezüglich der Konsequenzen des eigenen Handelns, die in spezifischen Situationen gebildet wurden. Sie dienen dem Individuum dazu, sich auch in Situationen zwischen Handlungsalternativen zu entscheiden, zu denen noch keine spezifischen Erwartungen über Handlungsfolgen gebildet wurden.

Generalisierung. Ein Lernprozess, in dessen Rahmen Verbindungen einer Reaktion mit Reizen hergestellt werden, die dem Reiz ähneln, auf den die Reaktion ursprünglich konditioniert (→ Konditionieren) wurde.

Gewissenhaftigkeit. Eine Dimension der → Big Five, die sich auf die Planung und Durchführung von Aufgaben bezieht. Facetten sind Kompetenz, Ordnungsliebe, Pflichtbewusstsein, Leistungsstreben, Selbstdisziplin und Besonnenheit.

Glaube an eine gerechte Welt. Begriff aus der Theorie des Gerechtigkeitsmotivs von Melvin Lerner, der annimmt, dass Menschen ein Bedürfnis haben, an Gerechtigkeit in der Welt glauben, um sich sicher fühlen zu können.

Handlungs- und Lageorientierung. Begriffe aus der Theorie der Persönlichkeit-System-Interaktion (PSI). Handlungsorientierte Personen entwickeln in Problemsituationen Lösungsstrategien und setzen diese um. Lageorientierte Personen tendieren dazu, in Problemsituationen grübelnd zu verharren, statt aktive Lösungsversuche zu unternehmen.

Hinweisreiz. Ein Reiz, der Informationen dazu gibt, welches Verhalten in einer gegebenen Situation angemessen ist und welche → Verstärker zu erwarten sind.

Humanistische Psychologie. Eine Mitte des 20. Jahrhunderts als Reaktion auf psychoanalytische und lerntheoretische Persönlichkeitsmodelle entstandene Bewegung innerhalb der Psychologie, die individuelle Potentiale für Wachstum und psychische Gesundheit in den Vordergrund rückte.

Ich. Begriff aus der Psychoanalyse Freuds. Das Ich ist neben → Es und → Über-Ich eine der drei Instanzen der Persönlichkeit. Seine Aufgabe besteht darin, die Wünsche des Es mit den Maßstäben des Über-Ich und den Anforderungen der Außenwelt zu vereinbaren. Das Ich handelt nach dem Vernunftprinzip und meistens im Zustand des Bewusstseins.

Ich-Ideal. Ein Teil des → Über-Ich, das Vorstellungen über ideales bzw. erstrebenswertes Verhalten beinhaltet.

ideographisch. Gegensatz zu → nomothetisch. Ideographische Persönlichkeitsforschung fordert die gründliche Analyse einzelner Personen. Vergleiche zwischen Personen werden wegen der Einzigartigkeit der menschlichen Persönlichkeit für problematisch gehalten.

Impliziter Assoziationstest. Verfahren, das anhand der Schnelligkeit der Kategorisierung von Konzepten die Stärke der Assoziation zwischen diesen Konzepten bestimmt, beispielsweise die Assoziation zwischen einem Einstellungsobjekt (z.B. politische Partei) und positiven oder negativen Bewertungen.

Individuum. Aus dem Lateinischen stammender Begriff, mit dem die Unteilbarkeit und Einzigartigkeit einer Person sowie die Notwendigkeit der ganzheitlichen Analyse ihrer Persönlichkeit zum Ausdruck gebracht wird.

Intelligenz. Ein → Konstrukt, das Fähigkeiten zugrunde liegt, die es erlauben, Informationen zu erfassen und zu verarbeiten, Zusammenhänge zu erkennen und daraus Gesetzmäßigkeiten abzuleiten und Informationen und Gesetzmäßigkeiten so zu

verbinden, dass Probleme effizient gelöst werden können.

Intelligenztest. Ein Messverfahren zur Erfassung der → Intelligenz.

Intentionsgedächtnis. Begriff aus der Theorie der Persönlichkeit-System-Interaktion (PSI). Das Intentionsgedächtnis ist eines von vier kognitiven Makrosystemen. Seine Aufgabe besteht u.a. darin, Handlungspläne bei passender Gelegenheit auszuführen.

Interaktion. Als soziale Interaktion bezeichnet man das aufeinander bezogene Verhalten und die aufeinander bezogene Kommunikation mehrerer Personen. Eine statistische Interaktion liegt vor, wenn eine Folge mindestens zwei Ursachen (→ Faktoren) hat und die Wirkung eines Faktors (z.B. einer Persönlichkeitseigenschaft) von der Ausprägung des anderen Faktors (z.B. einem Situationsmerkmal) abhängt.

Klassische Konditionierung. Ein Lernprozess, der dazu führt, dass ein zunächst neutraler Reiz durch die Kopplung mit einem unkonditionierten Reiz (→ UCS) die Reaktionen hervorruft, die ursprünglich nur auf den unkonditionierten Reiz erfolgt sind.

Kognitive Wende. Eine Ende der sechziger, Anfang der siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts einsetzende Verschiebung des Fokus psychologischer Forschung auf kognitive Prozesse.

Kollektives Unbewusstes. Ein von C.G. Jung postuliertes psychisches System, das überindividuelle und kulturunabhängige Elemente – die sogenannten → Archetypen – enthält, die der evolutionären Erfahrung der Menschheit entstammen.

Konditionieren. Das Erlernen einer Reiz-Reaktions-Verknüpfung.

Konsistenz. Absolute Konsistenz bedeutet Gleichheit des Verhaltens in Form und Ausprägung über Situationen. Relative Konsistenz bedeutet Gleichheit individueller Unterschiede des Erlebens und Verhaltens in Form und Ausprägung über Situationen. Relative Konsistenz ist eine unerlässliche Voraussetzung, um Persönlichkeitseigenschaften zuschreiben

zu können. Diese Voraussetzung wurde während der so genannten Konsistenzkontroversen der Differentiellen Psychologie in Frage gestellt (→ Stabilität).

Konstrukte. Nicht direkt beobachtbare, empirisch verankerte theoretische Konzepte wie z.B. Intelligenz.

Kontrollüberzeugung. Eine →generalisierte Erwartung darüber, in welchem Umfang das Eintreten eines Ereignisses wie z.B. der Erhalt eines Verstärkers abhängig vom eigenen Verhalten ist.

Körperbautypen. Einheiten von Spezifika des Körperbaus und psychischer Charakteristika, die von Kretschmer und Sheldon postuliert wurden.

L-Daten. L für life. Von Cattell (zusätzlich zu →Q-Daten und →T-Daten) geforderte Art von Daten, die Auswirkungen der Persönlichkeit auf die Biographie einer Person widerspiegelt und sich deshalb für die Persönlichkeitsforschung eignet. Häufig werden Fremdeinschätzungen der Persönlichkeit als L-Daten verwendet mit dem Argument, solche Einschätzungen würden aus Beobachtungen des Verhaltens im alltäglichen Leben (L) abgeleitet.

Leistungsmotivation. Tendenz zur Wahl eines hohen Leistungsstandards für sich selbst und das Bestreben, diese zu erfüllen.

Libido. Begriff aus der Psychoanalyse Freuds. Libido ist die Energie oder Triebspannung des Sexualtriebs.

Limbisches System. Eine Funktionseinheit im Mittelhirn, die die Amygdala, das Cingulum, das Septum und den Hippocampus umfasst und entscheidend für die Verarbeitung von Emotionen ist.

Löschung. Die Entkoppelung eines konditionierten Reizes von einer konditionierten Reaktion. In der Folge wird nach dem Prinzip der →klassischen Konditionierung gelerntes Verhalten wieder erlernt.

Metaanalyse. Ein Analyseverfahren, in dessen Rahmen statistische Verfahren eingesetzt werden, um

die Ergebnisse von unterschiedlichen Studien zu einem bestimmten Thema zusammenzufassen.

Motiv. Bezeichnet allgemein mögliche Beweggründe menschlichen Verhaltens. In der Persönlichkeitspsychologie versteht man darunter eine mittelfristig stabile Eigenschaft, die geprägt ist durch die Präferenz für bestimmte Handlungsziele (→Leistungsmotivation).

need. Eine von Murray eingeführte Sammelbezeichnung für verhaltensrelevante angeborene und erworbene Bedürfnisse.

Neurotizismus. Eine Dimension der →Big Five, die Unterschiede in der emotionalen Ansprechbarkeit bzw. Robustheit beschreibt und sich im Wesentlichen darauf bezieht, wie stark positive und negative Emotionen erlebt werden. Facetten sind Ängstlichkeit, Reizbarkeit, Depression, Soziale Befangenheit, Impulsivität und Verletzlichkeit.

Neurotransmitter. Biochemische Stoffe wie z.B. Dopamin, Serotonin oder Noradrenalin, die Informationen zwischen Nervenzellen übertragen.

nomothetisch. Gegensatz zu →ideographisch. Nomothetische Persönlichkeitsforschung beruht auf der Annahme, dass Menschen psychologisch vergleichbar sind und mit Vergleichen von Personen allgemeingültige persönlichkeitspsychologische Gesetzmäßigkeiten gewonnen werden können.

Objektive Persönlichkeitstests. Von Cattell vorgeschlagene Verfahren, die Verhalten in standardisierten Situationen für die Persönlichkeitsmessung heranziehen. Die diagnostische Bedeutung des Verhaltens ist idealerweise für die Testperson nicht erkennbar und die standardisierte Situation so geartet wie Aufgaben in einem Leistungstest.

Objekterkennungssystem. Begriff aus der Theorie der Persönlichkeit-System-Interaktion (PSI). Das Objekterkennungssystem ist eines von vier kognitiven Makrosystemen. Seine Aufgabe besteht u.a. darin, Objekte und Situationen rasch zu identifizieren sowie Gefahren für das Wohlbefinden zu erkennen.

Objektivität. Ausmaß der Unabhängigkeit einer Persönlichkeitseinschätzung von der Person, die die Einschätzung vornimmt.

OCEAN. Leicht merkbare Abkürzung für die englischen Bezeichnungen der Domänen des Fünf-Faktoren-Modells: Openness, Conscientiousness, Extraversion, Agreeableness, Neuroticism.

Offenheit. Eine Dimension der →Big Five, die das Interesse an und die Beschäftigung mit neuen Erlebnissen, Erfahrungen und Personen erfasst. Facetten sind Offenheit für Phantasie, für Ästhetik, für Gefühle, für Handlungen, für Ideen und des Normen- und Wertesystems.

Operante Konditionierung. Ein Lernprozess, bei dem die Auftretenswahrscheinlichkeit eines Verhaltens von den Konsequenzen gesteuert wird, die auf das Verhalten folgen.

PEN-Modell. Leicht merkbare Abkürzung für die englischen Bezeichnungen der drei Persönlichkeitsfaktoren nach Eysenck: Psychoticism, Extraversion, Neuroticism.

Persönlichkeitsstörung. Extreme Abweichungen von normalen Eigenschaften, die die individuelle Leistungsfähigkeit und Befindlichkeit sowie die soziale Funktionsfähigkeit von Menschen stark beeinträchtigen.

Perspektivenübernahme. Das sich Einfühlen in und Verstehen von psychischen Prozessen und Zuständen Anderer.

press. Ein von Murray eingeführter Begriff, der verhaltensrelevante Einflüsse der Umwelt auf das Verhalten bezeichnet.

priming. Eine Prozedur zur unbewussten Aktivierung von Wissensstrukturen, die zum Beispiel zur Messung impliziter Einstellungen genutzt wird.

Psychoanalyse. Der Begriff hat zwei verwandte Bedeutungen: (1) Er bezeichnet die Theorie Freuds, die auf der Annahme beruht, dass menschliches Verhalten der psychischen Energie bedarf, die von zwei Trieben, dem Sexualtrieb und dem Aggressions-

trieb, bereitgestellt wird. (2) Er bezeichnet die von Freud entwickelte Methode zur Behandlung von Neurosen. Neurosen entstehen u.a. aus verdrängten Konflikten, die im Zuge der psychoanalytischen Behandlung bewusst gemacht werden müssen, um gelöst werden zu können.

Psycholexikalischer Ansatz. Angenommen wird, dass die menschliche Sprache im Laufe ihrer Entwicklung Begriffe für alle bedeutsamen Persönlichkeitsmerkmale geschaffen hat und man diese durch eine sorgfältige Sprachanalyse bestimmen kann. Cattell und Vertreter des Fünf-Faktoren-Modells haben sich diese Methode zunutze gemacht.

Psychosexuelle Phasen. Freud nimmt an, dass die Persönlichkeitsentwicklung in Phasen verläuft, die durch die erogene Zone, in der Libido erzeugt wird, und durch die bevorzugte Art der Triebbefriedigung gekennzeichnet sind: Orale Phase, anale Phase, phallische oder ödipale Phase, Latenzphase, genitale Phase.

Psychotizismus. Ein Persönlichkeitsmerkmal, das von Eysenck beschrieben wird und Facetten wie Aggressivität, Gefühlskälte, Egozentrik, Impulsivität, Kreativität und Antisozialität umfasst.

Q-Daten. Von Cattell (zusätzlich zu →L-Daten und →T-Daten) geforderte und in der Persönlichkeitspsychologie am häufigsten verwendete Art von Daten, die mittels Selbstbeschreibungsfragebogen (Q = Questionnaire) gewonnen werden.

Q-Sort-Methode. Ein Verfahren, das eingesetzt werden kann, um das Selbstkonzept einer Person zu erfassen, indem Eigenschaften nach ihrer Zentralität für das Individuum sortiert werden.

Regression. Der Begriff hat zwei Bedeutungen: (1) In der Psychoanalyse Freuds bedeutet Regression das Zurückfallen auf eine frühere Form der Triebbefriedigung (→ Fixierung). (2) Die Regression ist eine statistische Methode, bei der eine oder mehrere abhängige Variable aus einer oder mehreren unabhängigen Variablen vorhergesagt werden, also auf diese zurückgeführt werden.

Reliabilität. Ausmaß der Zuverlässigkeit, mit der ein Messinstrument etwas misst. Zuverlässig ist ein Instrument, wenn es unter gleichen Bedingungen gleiche Messwerte anzeigt. Unerheblich ist, ob das Instrument das misst, was es messen soll (→ Validität).

Selbstkonzept. Menge aller Annahmen und Überzeugungen einer Person über sich selbst. Zum Selbstkonzept gehören beispielsweise Annahmen über die eigene Intelligenz und die eigene Persönlichkeit. Das Selbstkonzept ist nicht identisch mit der Persönlichkeit, wird aber häufig genutzt, um Persönlichkeit zu messen (→ Q-Daten).

Selbstregulation. Ein Prozess, durch den Personen ihr Verhalten und Erleben steuern.

Selbstverwirklichung. Die Tendenz, eigene Potentiale auszuleben und weiter zu entwickeln.

Selbstwirksamkeit. Die Erwartung, aus eigener Kraft wichtige Ziele erreichen zu können.

Situationsstärke. Von Mischel eingeführter Begriff. Starke Situationen sind solche, die wenig Verhaltensspielraum lassen, weil das Verhalten durch Normen, Konventionen oder Rituale bestimmt wird und unterschiedliche Personen deshalb gleiches oder sehr ähnliches Verhalten zeigen. Verhalten in starken Situationen ist deshalb ungeeignet, Persönlichkeitsunterschiede zu erkennen.

Stabilität. Absolute Stabilität bedeutet Gleichheit des Verhaltens in Form und Ausprägung über die Zeit. Relative Stabilität bedeutet Gleichheit individueller Unterschiede des Erlebens und Verhaltens in Form und Ausprägung über die Zeit. Relative Stabilität ist eine unerlässliche Voraussetzung, um Persönlichkeitseigenschaften zuschreiben zu können (→ Konsistenz).

state. Gegensatz zu →trait. Englische Bezeichnung für einen vorübergehenden psychischen Zustand, insbesondere einen emotionalen Zustand (z.B. momentane Angst) oder einen Persönlichkeitszustand (z.B. momentane Verträglichkeit).

Subzeption. Ein von Rogers beschriebener Prozess, bei dem Reize aus der Umwelt unterhalb der Bewusstseinsschwelle wahrgenommen werden.

TAT. Abkürzung für Thematischer Apperzeptionstest, ein projektives diagnostisches Verfahren, auf dessen Basis Aussagen über die dynamische Struktur der Persönlichkeit, soziale Einstellungen, dominante Triebe, Gefühle, Komplexe und Konflikte vorgenommen werden sollen.

T-Daten. Von Cattell (zusätzlich zu →Q-Daten und →L-Daten) geforderte Art von Daten, die mittels objektiver Persönlichkeitstests gewonnen werden (T = Test).

Temperament. Der Begriff wird in zwei Bedeutungen verwendet. (1) Zur Bezeichnung von Persönlichkeitsmerkmalen, die nicht dadurch gekennzeichnet sind, was eine Person tut, sondern wie sie es tut (ruhig, hektisch, überlegt, impulsiv, gleichmäßig, ungleichmäßig). (2) Zur Abgrenzung von Persönlichkeitsmerkmalen von anderen Bereichen individueller Unterschiede, insbesondere Leistungseigenschaften wie Intelligenz.

Test. Verfahren, die Fähigkeiten und Kompetenzen objektiv anhand der Geschwindigkeit und Güte zu messen, mit denen eine Person bestimmte Probleme und Aufgaben löst.

Thanatos. Begriff aus der →Psychoanalyse Freuds. Als Thanatos hat Freud den Todestrieb oder Aggressionstrieb bezeichnet, der neben dem Sexualtrieb (→ Eros) die psychische Energie bereitstellt, die Verhalten benötigt.

trait. Gegensatz zu →state. Englische Bezeichnung für ein zeitlich stabiles Persönlichkeitsmerkmal, also eine Persönlichkeitseigenschaft.

Trieb. Angeborener biopsychologischer Mechanismus, der zu einem bestimmten Verhalten bewegt (→ Bedürfnis). Während Bedürfnisse gelernt sein können, gelten Triebe als angeboren.

Über-Ich. Begriff aus der →Psychoanalyse Freuds. Das Über-Ich ist neben dem →Es und dem →Ich eine der drei Instanzen der Persönlichkeit. Das Über-Ich enthält alle Gebote und Verbote und wird deshalb auch als Gewissen bezeichnet. Es entwickelt sich während der ödipalen Phase (→ psychosexuelle Phasen) durch Identifikation mit dem gleichgeschlechtlichen Elternteil.

Überzeugungen. Schwer erschütterbare Annahmen über die Ursachen von Ereignissen und die Beschaffenheit von Dingen (auch Personen). Personen mit einer internalen →Kontrollüberzeugung sind beispielsweise davon überzeugt, dass Menschen ihr Glück selbst schmieden können.

UCR. Abkürzung für unconditioned response (unkonditionierte Reaktion). Eine Reaktion, die automatisch auf einen bestimmten Reiz folgt.

UCS. Abkürzung für unconditioned stimulus (unkonditionierter Reiz). Ein Reiz, der automatisch zu einem bestimmten Verhalten führt.

Validität. Grad der Genauigkeit, mit dem ein psychologisches Messverfahren das misst, was es messen soll.

Verhaltenssteuerungssystem. Begriff aus der Theorie der Persönlichkeit-System-Interaktion (PSI). Das intuitive Verhaltenssteuerungssystem ist eines von vier kognitiven Makrosystemen. Seine Aufgabe besteht überwiegend darin, Verhalten ohne Aufwand an kognitiven Ressourcen automatisch zu steuern.

Verstärkung. Eine Reaktion auf ein gezeigtes Verhalten, die dessen Auftretenswahrscheinlichkeit erhöht.

Verträglichkeit. Eine Dimension der →Big Five, die Verhaltenstendenzen und Einstellungen im Bereich sozialer Beziehungen beschreibt, die durch Rücksichtnahme und Selbstlosigkeit gekennzeichnet sind. Facetten sind Vertrauen, Freimütigkeit, Altruismus, Entgegenkommen, Bescheidenheit und Gutherzigkeit.

Werte. Der Begriff hat zwei Bedeutungen. (1) Wert im Sinne eines Messwertes bezeichnet die Ausprägung

einer Variablen, z.B. die Ausprägung einer Persönlichkeitseigenschaft. (2) Wert im Sinne von Werthaltung bezeichnet ein Ideal oder Leitprinzip, an dem Menschen ihr Handeln ausrichten. Werte in diesem zweiten Sinne sind beispielsweise Gerechtigkeit oder Güte.

Zwei-Prozess-Theorien. Diese Theorien nehmen an, dass Verhalten danach unterschieden werden kann, ob es eher automatisch (impulsiv) oder bewusst geplant (reflektiert) geartet ist. Weiterhin wird angenommen, dass die Wissensquellen und Prozesse, die automatisches Verhalten begründen und steuern, andere sind als jene, die bewusst geplantes Verhalten (Handeln) steuern.